Seidenstoff, lila und weiß auf gelbem Grunde. Etwas verkleinert

So konnte man die ganzen außerordentlichen Errungenschaften der nach den Mongolen stürmen unter den Ming-Kaisern neuerstarkten chinesischen Kultur auch auf diesem Gebiete übernehmen, jener glänzenden Entwicklung des ostasiatischen Geistes, die wir als „chinesische Renaissance" zu bezeichnen pflegen. Unter dem Namen Kara-ori-nishiki versteht man im besonderen Brokate in der chinesischen Kunstweise der Ming. Gegen 1592 begann man die Nachahmung einer chinesischen Stoffart Kinran, die besonders für Frauengürtel beliebt wurde und heute noch vielfach gebraucht wird.

Über der Nachahmung verlor man aber nicht alle Selbständigkeit; ein gewisser Itchii-hayato, der bei einem Chinesen gelernt hatte, und andere wußten mit der vollendeten chinesischen Technik eine eigentümlich japanische Formensprache zu vereinigen. Die Art Rinzon, in Ming-Webeart mit japanischen Mustern, übertrifft nach Hayashi die chinesische Arbeit; ob bei diesem Urteile persönliche oder nationale Auffassung mitsprechen, vermögen wir natürlich nicht zu entscheiden.

Man wird es auch begreiflich finden, daß es für uns heute — aber vielleicht nicht nur für uns — geradezu unmöglich ist, bei jedem Stoffe sicher zu sagen, ob er chinesischer oder japanischer Herkunft ist; es wird sogar, besonders bei älteren Arbeiten, nur in wenigen Fällen möglich sein. Auch das, zum Beispiel auch von Hayashi, für japanische Erzeugnisse angegebene Kennzeichen, daß der Faden flockiger, weniger gedreht und das ganze Gewebe ein weniger straff wirkendes ist, kann kaum als untrüglich gelten.*

Um 1650 wird in Japan der erste Samt, gleichfalls in Nachahmung der chinesischen Fertigkeit hergestellt; er soll nach Hayashi ebenfalls dem chinesischen Erzeugnisse überlegen gewesen sein. Wir müssen hiezu jedoch sogleich bemerken, daß dies Lob nicht allzu groß ist; denn der Samt ist keineswegs die stärkste Seite der chinesischen Textilkunst und stand, wenigstens nach Savarys Urteil,** dem europäischen weit nach.

* Bei Savary, „Dictionnaire universel de commerce" (Kopenhagen 1759—1765), heißt es „ . . . les soies du Japon sont en général assez grossiéres, et l'on n'en peut fabriquer que des étoffes communes". Das gilt so natürlich nur für den europäischen Standpunkt der späteren Zeit; ist aber immerhin bemerkenswert.

** „Dictionnaire universel de commerce" (Kopenhagen 1759—1765), IV., Spalte 1139.